

Kantonsratswahlen: So ausgewogen sind die Wahllisten der Parteien

Frauen fast überall in der Minderheit

WAHLEN Deutlich mehr Männer als Frauen kandidieren für einen Sitz im Schaffhauser Kantonsrat. Nur auf zwei Listen sind die Frauen in der Mehrheit. Das zeigen Berechnungen der AZ anhand der am Mittwoch von der Staatskanzlei publizierten Wahllisten.

Am meisten Frauen (31) schickt die AL ins Rennen um die 60 Sitze im Kantonsparlament. Hier sind die Männer (22) sogar in der Minderheit. Der Frauenanteil auf der Liste der AL liegt demnach bei fast 60 Prozent. Neben der AL sind die Frauen auch bei den Jungen Grünen in der Überzahl.

Am anderen Ende der Skala rangiert die SVP KMU, die bei total 16 Kandidaten keine einzige Frau aufgestellt hat. Generell sind die Frauen bei den bürgerlichen Parteien FDP (26 Prozent) und SVP (19,6 Prozent auf der Hauptliste) deutlich untervertreten. Bei der SP liegt der Frauenanteil bei

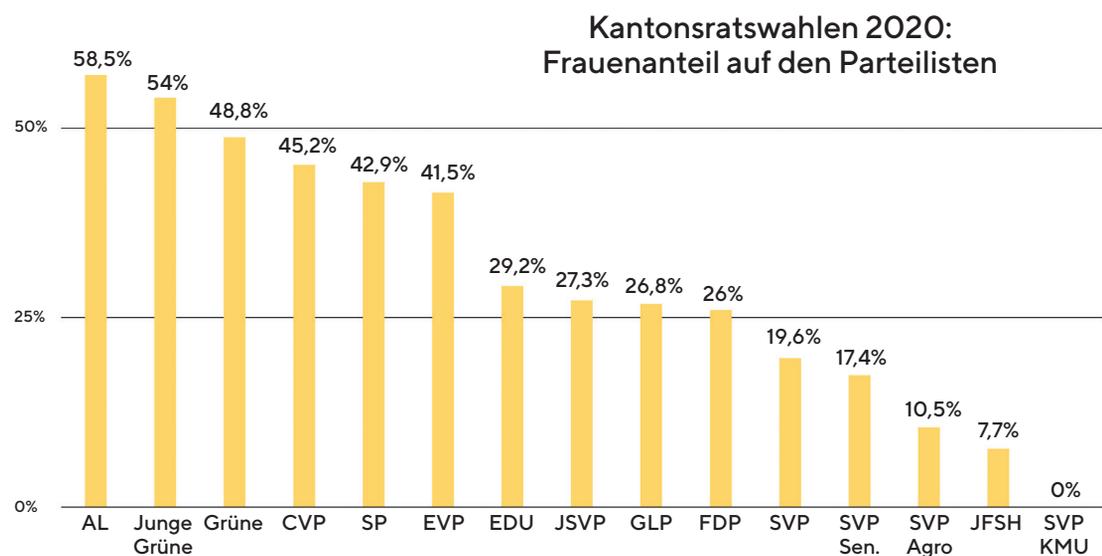
knapp 43 Prozent, bei den Grünen herrscht nahezu Parität.

Insgesamt kandidieren 189 Frauen und 360 Männer. Der Frauenanteil liegt somit bei 34,4 Prozent. Am meisten Kandidatinnen und Kandidaten hat dabei die SVP: 136 Männer und Frauen

stehen auf einer der fünf Listen der «Volkspartei». Das sind fast ein Viertel aller Kandidierenden. Die Jungen Grünen, die zum ersten Mal zu den Kantonsratswahlen antreten, treten mit insgesamt 50 Kandidatinnen und Kandidaten zu den Wahlen an. Das sind

genau so viele wie die FDP. Die Wahllisten zeigen ausserdem, wer nicht mehr kandidiert: Die Namen der amtierenden Kantonsräte Andreas Frei (SP) und Thomas Hauser (FDP) fehlen.

Die Kantonsratswahlen finden am 27. September statt. **js.**



Der Kanton hat erste Fördermittel an das Schaffhausen Institute of Technology (SIT) überwiesen

300 000 Franken an Belousov gezahlt

STANDORTFÖRDERUNG Der Kanton Schaffhausen hat bereits 300 000 Franken an das geplante Schaffhausen Institute of Technology (SIT) von Serguei Belousov ausbezahlt. Das bestätigt das Volkswirtschaftsdepartement auf Anfrage der AZ. Belousov, Gründer und CEO des in Schaffhausen ansässigen Softwareunternehmens *Acronis*, plant in der Region eine Universität samt Campus, in dem der einst 2500 Studentinnen und Studenten Platz finden sollen (siehe unter anderem AZ vom 20. Dezember 2018). Weiter könnten 20 000 Personen online am SIT studieren. Belousov will damit dem absehbar Fachkräftemangel in der Infor-

mations- und Kommunikationstechnik entgegenwirken.

Belousovs Pläne werden vom Regierungsrat unterstützt. Ende Oktober 2019 hatten der Kanton und das SIT, beziehungsweise die SIT-Vertreter Serguei Belousov und Christian Wipf, im Rahmen der Regional- und Standortförderung (RSE) eine Leistungsvereinbarung abgeschlossen. Darin wurden die kantonalen Fördermittel, unterteilt in vier Tranchen, in Aussicht gestellt, sofern gewisse Kriterien erfüllt werden. Dazu gehörten unter anderem die Lancierung eines ersten Masterstudiengangs sowie die Schaffung von Grundlagen für den Aufbau des SIT.

Bereits zwei Monate nach der Unterzeichnung der Leistungsvereinbarung sind die deklarierten Ziele offenbar bereits erfüllt worden. So sei die Leistungsvereinbarung schon Ende 2019 erfolgreich abgeschlossen worden, wie es auf der Website der Schaffhauser Wirtschaftsförderung heisst. Oder wie es das Volkswirtschaftsdepartement formuliert: «Sämtliche Leistungspflichten und Auflagen des Projektträgers wurden erfüllt, womit die vollständige Auszahlung der in der Leistungsvereinbarung erwähnten vier Tranchen (total 300 000 Franken) vorgenommen werden konnte.»

Nun beabsichtigt der Regierungsrat, das SIT weiter zu unterstützen. Bereits im Budget 2020 hat der Kanton maximal drei Millionen Franken an Fördermitteln für die geplante Universität von Serguei Belousov einkalkuliert. Eine neue, weiterführende Leistungsvereinbarung sei bisher aber noch nicht abgeschlossen worden, heisst es vom Volkswirtschaftsdepartement: «Sobald das ordentliche Antragsverfahren abgeschlossen wurde und die Beschlussfassung des Regierungsrats vorliegt, wird die entsprechende Leistungsvereinbarung inkl. der kantonalen Fördersumme publiziert.» **js.**

Der Grüne, der Coole und die Clevere

WAHLEN Ein kritischer Rückblick auf die Amtszeiten von Kessler, Vogelsanger und Stamm Hurter.

Jimmy Sauter

Sie sind vermeintlich unumstritten: Die drei amtierenden Regierungsratsmitglieder Martin Kessler (FDP), Walter Vogelsanger (SP) und Cornelia Stamm Hurter (SVP) werden bei den kommenden Wahlen nicht direkt herausgefordert. Die SP greift mit Patrick Strasser den Erziehungsdirektor Christian Amsler (FDP) an, die SVP will mit Dino Tamagni den Sitz des Ende Jahr zurücktretenden Volkswirtschaftsdirektors Ernst Landolt (SVP) verteidigen. Aber: Haben die drei eine Wiederwahl verdient? Was haben sie in den letzten Jahren geleistet? Ein kritischer Rückblick soll Antworten geben. Den Anfang macht Baudirektor Martin Kessler.

Der mit dem grünen Mantel

Er war noch keinen Monat im Amt, als er den ersten Dämpfer verdauen musste. Im Januar 2017 versenkte der Kantonsrat den von der Regierung geplanten Umzug der Pädagogischen Hochschule (PH) auf den Geissberg in das leer stehende Pflegezentrum. Klar, dieser Plan wurde lange vor Kesslers Amtsantritt aufgegleist, der Baudirektor selber wie auch die gesamte Regierung zeigten sich nach dieser Pleite allerdings lange uneinsichtig, schon fast etwas beleidigt. Noch 2018 behauptete Kessler, die PH sei im Ebnet «am heutigen Standort etabliert und mit den angemieteten Räumlichkeiten grundsätzlich zufrieden», und es bestehe «kein Handlungsbedarf in Bezug auf einen Standortwechsel». Wenn ein Umzug, dann auf den Geissberg. Neue Ideen? Fehlanzeige. Es brauchte den Kantonsrat, um Kessler die im Parlament mehrheitsfähige Variante PH in die Kammgarn aufzuzeigen. Immerhin: Heute tritt Kessler Seite an Seite mit dem Stadtrat auf und wirbt für ein Ja am 30. August. Das scheint auf linker Seite gut anzukommen. Andreas Frei (SP) sagt, Kessler habe aus der Geissberg-Pleite gelernt. «Er beharrt nicht mehr stur auf seiner Meinung, kann zuhören und auf andere Meinungen eingehen.»

Generell zeigt man sich links der FDP ziemlich zufrieden mit dem Baudirektor: «Für einen Freisinnigen macht er das gar nicht so schlecht», sagt Linda De Ventura (AL). Vor allem meint sie Kesslers Energiepolitik. Der Baudirektor will die Solarenergie im Kanton Schaffhausen um das Siebenfache ausbauen. Bei aller Begeisterung über Kesslers grüne Politik darf allerdings nicht darüber hinweggesehen werden, dass sich der FDP-Regierungsrat erst kürzlich in der Frage, wie viel Geld die Stromkonzerne für die Entsorgung des Atom- mülls zur Seite legen müssen, auf die Seite der Atomlobby schlug (siehe AZ vom 18. Juni 2020). Und: Wie viel des Baudirektors grüne Pläne wert sind, hängt auch von Kesslers Partei ab. Schon sein Vorgänger Reto Dubach (ebenfalls FDP) wurde in grünen Kreisen für seine Affinität zu erneuerbaren Energien gelobt. Es

waren aber schliesslich ausgerechnet die Freisinnigen, die massgeblich mitverantwortlich waren, dass Dubachs Energiestrategie 2015 vor dem Stimmvolk scheiterte. Kessler ist den Beweis, dass er es besser machen kann, noch schuldig. Ein Chance, zu zeigen, wie gross sein Einfluss bei der FDP ist, hat er noch vor den Wahlen: Nächste Woche entscheidet die kantonale FDP, ob sie Kesslers PH-Vorlage bachab schickt oder nicht.

Die «coole Socke»

Er ist keiner, der das Rampenlicht sucht. «Walter Vogelsanger (SP) ist eine coole Socke, die der Regierung mit seiner ruhigen Art guttut», sagt Parteikollege Andreas Frei. Vogelsanger trat seit seiner Wahl vor vier Jahren lange Zeit selten in der Öffentlichkeit auf. Einigen, auch in linken Kreisen, war es allerdings zu ruhig. Es ist ein offenes Geheimnis, dass einige in der SP nicht wahnsinnig glücklich waren, als Walter Vogelsanger 2016 in den Regierungsrat gewählt wurde. Ein Teil der Partei hätte lieber Kurt Zubler in diesem Amt gesehen. Zubler und Vogelsanger traten seinerzeit gemeinsam an, um einerseits den Sitz der zurücktretenden Ulla Hafner zu verteidigen und andererseits einen zweiten Sitz im Regierungsrat zu erobern. Am Ende kam es, wie es oft kommt, wenn die Linke zu kantonalen Exekutivwahlen antritt: Es blieb beim



Von links nach rechts: Martin Kessler (FDP), Walter Vogelsanger (SP), Cornelia Stamm Hurter (SVP).
Fotos: Peter Pfister

einen linken Gnadensitz. Und den holte sich Vogelsanger.

Auch heute gibt es noch Stimmen aus dem linken Lager, die hinter vorgehaltener Hand monieren, Gesundheitsdirektor Vogelsanger sei beispielsweise in seinem Umgang mit der Führungsriege des Kantonsspitals zu unkritisch. Öffentlich sagt das aber niemand, denn in der SP gilt: Kritik am eigenen Regierungsrat ist tabu. Wer es trotzdem macht, muss mit einem Rüffel rechnen. So ist es denn ausgerechnet ein Freisinniger, der vom SP-Regierungsrat fordert, er solle sich intensiver darum bemühen, dass die Arbeitsbedingungen am Kantonsspital eingehalten werden: FDP-Kantonsrat Marcel Montanari kritisierte an vorderster Front die seiner Meinung nach unhaltbaren Zustände (siehe unter anderem AZ vom 4. Juni 2020). Die SP blieb diplomatisch. Ein Beispiel: Bei der Abstimmung über Montanaris Antrag, der Führungsriege der Spitäler Schaffhausen keine Décharge zu erteilen, enthielt sich die Hälfte der SP-Kantonsrätinnen und -Kantonsräte. «Man sagte mir, mit diesen Enthaltungen gehe die SP schon sehr weit», sagt Montanari heute gegenüber der AZ.

Der FDP-Politiker findet aber auch lobende Worte für den Gesundheitsdirektor der SP, gerade was seinen Umgang mit der Covid-19-Pandemie angeht: «Ich rechne es Walter Vogelsanger hoch an, dass er Hand geboten hat, zwei Patienten aus dem Elsass aufzuneh-

men. Dadurch wurden zwei Menschenleben gerettet», sagt Montanari. Tatsache ist auch: Schaffhausen hat unter Gesundheitsdirektor Vogelsanger die Coronakrise so gut bewältigt wie kaum ein anderer Kanton. Vielleicht ist es nicht das Dümme, wenn in Krisensituationen kein Selbstdarsteller das Sagen hat.

Die kluge Taktikerin

Sie läutete ihre Amtszeit mit einem Paukenschlag ein: Ende Oktober 2018, nur sieben Monate, nachdem Cornelia Stamm Hurter (SVP) ihren Posten als Polizei- und Finanzdirektorin angetreten hatte, musste der Polizeikommandant Kurt Blöchlinger nach neun Jahren im Dienst des Kantons gehen. Oder er ging freiwillig. Das ist bis heute Interpretationssache. Jedenfalls war er per sofort weg. Und bis heute schweigt sich Stamm Hurter über die Gründe der Trennung aus. Später brachte ein Bericht der Finanzkontrolle zahlreiche Missstände ans Licht, die zumindest erahnen lassen, dass es aus Sicht der Regierungsrätin wohl klüger war, einen Schlussstrich zu ziehen, als sich mit den Problemen ihrer Vorgängerin herumzuschlagen. Noch heute sind viele Kantonsratsmitglieder aber nicht zufrieden, wie in diesem Fall kommuniziert wurde. «Dass ein Chefbeamter von einem Tag auf den anderen geht, ist eine totale Unsitte und darf keinesfalls zum Nor-

malfall werden», meint Andreas Frei (SP). Viele sind sich aber auch einig: Der Entscheid, sich von Blöchlinger zu trennen, sei richtig gewesen. «Das hat das Vertrauen in die Polizei gestärkt», meint Linda De Ventura (AL).

Politisch fiel Stamm Hurter als clevere Taktikerin auf. Das zeigte sich bei der kantonalen Umsetzung der Steuer- und AHV-Vorlage (STAF), die es im letzten Sommer ohne grossen Gegenwind durch das Parlament schaffte. Über eines der bedeutendsten Geschäfte des Kantons wurde nicht einmal an der Urne abgestimmt, weil sich fast der gesamte Kantonsrat hinter Stamm Hurters Deal mit der SP gestellt hatte. Oder hinter den Deal, den die SP mit Stamm Hurter schnürte. Ob es nach der klaren Pleite der Unternehmenssteuerreform III der grosse Druck der SP war, die in diesen Verhandlungen den Lead einnahm, oder ob es die Realpolitikerin Stamm Hurter war, die sich ernsthaft um einen Kompromiss bemühte, wird – je nach Parteizugehörigkeit – anders beurteilt. Wahrscheinlich trifft beides ein Stück weit zu. Tatsache ist: Stamm Hurter hat dieses heikle Geschäft in sehr kurzer Zeit eingetütet und bemüht sich nun darum, den zweiten Teil dieses Deals mit der SP, 12 Millionen Franken für die externe Kinderbetreuung im Vorschulalter, durchs Parlament zu bringen. Das schätzt auch Rainer Schmidig (EVP), der in seinem Garten gar ein Wahlplakat von Stamm Hurter aufgestellt hat, «obwohl die SVP normalerweise nicht meine Partei ist».

